

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1653

Ahrensburg, Sonnabend, den 4. Januar 1890

13. Jahrgang.

Hierzu das **Sonntags-Blatt „Gute Geister.“**

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ mit den beiden achtsseitigen Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 90 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 M. 50 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 3. Januar. Eine prächtige Winterlandschaft hat der auf allen Bäumen und Gebüschen hängende „Raureif“ hervorgezaubert, die schon seit Beginn des neuen Jahres das Auge des Naturfreundes erfreut. Die Luft ist dabei still und die Kälte erträglich.

— Im Anzeigenbeile der heutigen Nummer unseres Blattes wird das Statut, betreffend die Bildung des Amtsausschusses für den Amtsbezirk Ahrensburg bekannt gemacht.

— Herr Gemeindevorsteher Ch. Schmidt hat beim königlichen Landratsamt die alsbaldige Entlassung aus seinem Amte, das derselbe erst seit ca. 2 Jahren bekleidet, beantragt; Gesundheitsrücksichten nöthigen bedauerlicher Weise Herrn Schmidt zu diesem Schritte.

— Bei einer Jagd auf der Kremerberger Feldmark hatte gestern Herr Graf Christian von Schimmelmann zu Nüschau das Unglück, beim Uebersteigen eines Knies zu fallen und einen Unterschenkel zu brechen.

X **Bergstedt**, 1. Januar. In der Gemeinde Bergstedt sind in dem verfloßenen Jahre getauft 208, darunter eine Erwachsene, die aus der Baptisten-Gemeinde übergetreten; konfirmirt sind 74 Knaben und 83 Mädchen, das heilige Abendmahl haben empfangen 888 Personen, getraut sind 52 Paare, gestorben 163. An Krankheitsgeltern sind 190 M. 30 J. gegen 182 M. 15 J. im Vorjahre eingegangen.

Diebstohe, 2. Januar. Ein sehr betrübendes Ereigniß hat sich am 29. Oktober d. J. auf S. M. Schiff „Karola“ bei Jangibar zugetragen.

Der etwa 20jährige Sohn der Eheleute Cellarius von hier, welcher gleich nach seiner Konfirmation in die kaiserliche Marine eintrat und seit einiger Zeit auf der „Karola“ als Obermatrose diente, war an dem genannten Tage in einer Höhe von 45 Fuß am Mast beschäftigt, trat fehl, stürzte herab und fiel mit solcher Wucht auf einen am Deck befindlichen Kameraden, daß dieser eine Gehirnerschütterung erlitt und bereits am folgenden Tage verstarb. Cellarius selbst hatte sich so erhebliche Verletzungen zugezogen, daß er sofort in das deutsche Krankenhaus in Jangibar geschafft werden mußte, woselbst er 4 Wochen still darnieder lag. Dieser Tage traf nun von ihm an seine tiefbetrübten Eltern ein Schreiben ein, in welchem er die Befürchtung ausdrückt, daß er wahrscheinlich in Folge des unglücklichen Sturzes dauernd dienstuntauglich werden dürfte. Er war für den erwählten Beruf in so hohem Grade fähig, daß er wegen seiner Gewandtheit und Tüchtigkeit von seinen Vorgesetzten wiederholt öffentlich belobt worden ist; um so größer ist die Theilnahme, welche das traurige Geschick, von dem zwei hoffnungsvolle Jünglinge so jählings ereilt worden sind, hier in allen Kreisen der Bevölkerung erweckt.

† **Trittau**, 1. Januar. Nach Anzeigender Kirchenbücher sind in dem Kirchspiel Trittau im Jahre 1889 getauft: 122 Kinder; gestorben: 85 Personen; konfirmirt: 83; davon 44 Knaben und 39 Mädchen; getraut: 32 Paare; zum Abendmahl gingen 793 Personen. An den 60 Sonntagen und Festtagen des Jahres 1889 besuchten den Gottesdienst 8672 Personen. Die Gottesdienste wurden im verfloßenen Jahre von 1000 Personen mehr besucht als im Jahre 1888. Somit ist in unserer Gemeinde der Kirchenbesuch erfreulicher Weise gestiegen.

Altona, 1. Januar. Ein kleines Mädchen in Bahrenfeld, dem man gesagt hatte, der Weihnachtsmann wohne in den Bahrenfelder Grandbergen, wollte denselben durchaus ihre Wünsche kundgeben; sie schrieb deshalb einen Brief mit der Adresse „An den lieben Herrn Weihnachtsmann in den Bahrenfelder Grandbergen.“ Der Brief wanderte dann mit der nöthigen Freimarkte versehen in den Postkasten und die Familie traf Vorkehrungen, damit der Brief der Kleinen nicht in die Hände falle, wenn er, wie bestimmt erwartet wurde, nach einigen Tagen als unbestellbar

zurückkommen würde. Die Post brachte jedoch ein anderes Resultat zu Wege, da sie die Bestellung erblickte. Am Sonntag vor Weihnachten erhielt nämlich die kleine Briefschreiberin von einem angesehenen Bahrenfelder Hofbesitzer, dem Eigenthümer der Grandberge, einen sehr lebenswürdigen Brief, wodurch sie eingeladen wurde, sich Abends in seinem Hause einzufinden, um die vom Weihnachtsmann gebrachten Geschenke in Empfang zu nehmen. Als sie nun Abends von einer älteren Schwester dorthin gebracht war, wurden Beide zu ihrer größten Freude und Ueberraschung in sanfter Weise beschenkt.

Kiel, 2. Januar. Justizrath Feldmann, der Vorsitzende der Schleswig-holsteinischen Anwaltskammer, ist gestern gestorben, ein heftiger Anfall von Grippe führte das Ende des vielbeschäftigten Mannes herbei.

Hensburg, 1. Januar. In einer vorgestern hier abgehaltenen Versammlung von deutschen Vertrauensmännern aus dem 2. Schlesw.-holst. Reichstagswahlkreise, wurde die Aufstellung eines Kandidaten beraten. Der bisherige Abgeordnete Landesgerichtsrath Gottburgsen erklärte, kein Mandat wieder annehmen zu können, die Versammlung stellte darauf einstimmig den Schiffsrheder Stadtrath Jebben in Apenrade als Kandidaten auf. Der Genannte gehört der national-liberalen Partei an, ist aber Freihändler und Gegner der Zölle auf notwendige Lebensmittel.

Kleine Mittheilungen.

— Am 3. d. M. feiern die Eheleute Lehrer a. D. Ueßen und Frau in Ellerbek das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war 45 Jahre lang Lehrer in Gremerstorf bei Oldenburg i. H. und wurde 1874 pensionirt. Der Mann steht im 90. Lebensjahre, die Frau ist 80 Jahre alt, beide sind noch rüstig und gesund.

— Ein Arbeiterbauverein für Gaarden, Kiel und Umgegend hat sich am Montag konstituir. Der Verein bezweckt, durch Beiträge Kapitalien zu sammeln, um billige und gesunde Arbeiterwohnungen zu bauen, die dann später an die Mitglieder verlost werden.

— Der Landmann Aue in Sandweg bei Elmhorn verkaufte seine 17 Hektar große Landstelle für 34 000 M. an den Mäler Hartmann in Neudburg.

— Der Hofbesitzer Schwenk in Rehwich i. D. verkaufte seinen Hof, groß 72 Morgen, für 125 000 M. an den Hofbesitzer Hahn in Neuenbrook.

— Zwei schwedische Arbeiter, welche mit einem Arbeiter aus Diedrichsdorf in einer Wirthschaft am Kieler Hasen waren, fielen beim Verlassen der Wirthschaft über letzteren her und nahmen ihm seine ganze Baarschaft von 60 Mark ab.

— Bei Großenaspe stürzte der Gutsverwalter Lorenzen so unglücklich vom Wagen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Einem reichen Kinderlegens erfreut sich der Schneidermeister Ebagers in Altona, dem am zweiten Weihnachtstage der 14. Sohn geboren wurde. Bei dem 7. Jungen hatte Kaiser Wilhelm I. Patenstelle übernommen, bei dem 14. hat der glückliche Vater Kaiser Wilhelm II. zu Gevatter gebeten. Alle 14 Söhne sind kerngesund.

— Im Moor in der Nähe von Burg, i. D. wurde die Leiche eines ca. 35jährigen Mannes gefunden; der Befund der Leiche ließ auf ein stattgehabtes Verbrechen schließen.

— In Schülperweide in Norddithmarschen ging der 10jährige Sohn des Arbeiters Springes auf das Eis eines Teiches und brach ein. Das Kind gab noch schwache Lebenszeichen, als es von Nachbarn gerettet wurde, starb aber, als es nach Hause gebracht wurde.

— Weitere Opfer forderte das Eis in Dithmarschen, indem in Neuenkirchen der einzige Sohn des Tischlers Wolter, bei Weddingbullen 2 Kinder des Landmanns Katuschte einbrachen und ertranken.

Hamburg.

— Der Jahresbericht der Handelskammer über das Jahr 1889 kennzeichnet die allgemeine Geschäftslage wie folgt: Das Jahr 1889 ist in fast allen Ländern und für fast alle Zweige des Handels und der gewerblichen Thätigkeit ein recht günstiges gewesen. Die Preise vieler Waaren haben Steigerungen erfahren, welche zum Theil erheblich waren; doch ist dadurch die Nachfrage im Allgemeinen nicht eingeschränkt worden, vielmehr hat trotzdem ein umfangreiches Geschäft stattgefunden. Neben der starken Zuanpruchnahme

Major Franz.

Dem holländischen Originale nachgezählt von D. v. d. S.

Nachdruck verboten.

Erster Theil.

1.

Leopold von Zonshaven an M. Willem Verheyft, Advokat in U.

Haag, März 186*.

Lieber Freund! Beilen Sie sich, mich zu besuchen, und benutzen Sie zu dieser Reise den zunächst abgehenden Expreszug. Es stoßen mir so wunderbare Dinge zu, daß ich nothwendigerweise mich einem Freunde mittheilen muß, wenn ich nicht erstickt will. Stellen Sie sich einmal jenen Leopold von Zonshaven vor, von seiner Kindheit an bestimmt, in der Welt die traurige Rolle eines armen Edelmannes zu spielen, Ihren Freund Leopold plötzlich als Erbe eines kolossalen Vermögens.

Eine alte Tante meiner Mutter, von der ich nie habe sprechen gehört, und die, wie es scheint, mit der ganzen Familie entzweit war, hat die Rolle einer gütigen Fee übernommen, indem sie testamentarisch ihre sämmtlichen Besitzungen hinterließ. Ich, dem es bis jetzt nur mit unfähiger Mühe gelang, keine Schulden zu machen, der ich mir nie eine Thorheit noch eine Laune gestatten durfte, ich sehe mich im Handumdrehen an der Spitze von einer Million Gulden. Ich hätte beim Deffnen des Schreibens,

das mir die ungläubliche Nachricht brachte, meine Lampe beinahe umgeworfen, wenn sie nicht durch meine Wirthin festgehalten worden wäre, welche die 80 Cent für den Briefträger erwartete, und die mir später gestand, sie habe geglaubt, es handle sich um eine Gerichtsdekretion. Ich entließ sie so schnell wie möglich, und verschloß sorgfältig meine Thüre nach ihrem Abgang. Ich hatte ein unbefugbares Bedürfniß allein zu sein und mir einzureden, daß ich nicht das Opfer einer aus „Tausend und einer Nacht“ entlehnten Mythifikation sei.

Thatsache ist, daß, nachdem ich mich von der Wahrheit überzeugt hatte, eine unbefugliche Verwirrung der Ideen und Begriffe mich überkam. Das Herz klopfte mir zum Berspringen, ich weiß nicht, was mir die Kehle zuschnürte und der erste Vortheil, den mir mein Reichthum brachte, war ein fürchterlicher Kopfschmerz. Ich bin kein Stoiker, und habe nie als ein solcher scheinen wollen. In letzter Zeit habe ich ohne Unterlaß darüber nachgedacht, was ich wohl thun könnte, aus dem elenden Zustande herauszukommen, in welchem ich bis jetzt vegetirt hatte, ich fand immer nur das einzige Mittel, mich mit meinem Dheim, dem Minister, auszusöhnen und zu suchen in einer Gesandtschaft als Attache Stelle zu finden; dies würde mir jedoch unendlich schwer gefallen sein, nachdem Se. Excellenz mir sein Haus verboten wegen einiger Artikel, die ich in den Oppositionsblättern veröffentlicht

habe. Wie bedauerte ich es, meine Studien nicht vollendet und mir das Doktor-Diplom in irgend einem Zweige der Wissenschaft erworben zu haben! Mit neunundzwanzig Jahren kann man jedoch nicht neue Studien beginnen, um Karriere zu machen, und ich überdachte traurig die Rücksände, die mein bescheidenes Budget belasteten. Pflgemäßiger Jurist! war dies nicht hinreichend, ein armes Gehirn, wie das meine zu verwirren? Eilen Sie denn, mir zu Hülfe zu kommen, besonders, weil in dem Testament noch ein Punkt ist, über den ich Sie vorerst konsultiren muß, bevor ich mich zur definitiven Annahme der Erbschaft entschließe. Vielleicht wird dieser Punkt Ihren Augen, als Rechtsgelehrter nichts als schwierig erscheinen; in den meinigen möchte er aber eine Gewissens- oder mindestens eine Empfindlichkeitsfrage anregen, die wohl im Stande wäre, meine Million wie einen Morgennebel verschwinden zu lassen. Ich will keinen Entschluß fassen, bevor ich Sie gesprochen habe. Ich habe dem Notar auf sein Verlangen eine Vollmacht zukommen lassen, wonach er in meinem Namen handeln kann, doch unter allem Vorbehalt. Ich habe hier viele Bekannte, jedoch keinen so vertrauten Freund, daß ich ihm Alles mittheilen könnte, ohne befürchten zu müssen, mißverstanden zu werden, oder mich lächerlich zu machen.

Und nun auf Wiedersehen so bald wie möglich. Mit und ohne Million der Ihrige Leopold von Zonshaven.

Der Advokat Willem Verheyft empfangt mit diesem Brief gleichzeitig folgendes anonyme Billet:

„Es scheint uns wahrscheinlich, daß Herr Leopold von Zonshaven Sie in einer für ihn sehr wichtigen Sache konsultiren wird. Helfen Sie ihm die Schwierigkeit überwinden, die ihn verhindern könnten, eine Erbschaft zu akzeptiren, und lassen Sie ihn nicht ohne ernstliche Prüfung einen Antrag zurückweisen, der ihm gestellt werden könnte. Schreiber dieses ist vollkommen vertraut mit den Absichten der würdigen Erblasserin und wünscht von Herzen, daß Herr von Zonshaven in den Besitz des schönen Vermögens gelange, das ihm zugefallen.“

Willem Verheyft las nicht ohne eine gewisse Urruhe die mysteriösen Zeilen. Das Verlangen seines Freundes Leopold traf ihn in einem Augenblick, wo die Vorbereitungen zu einer Reise nach Java ihn vollständig in Anspruch nahmen. Er wollte jedoch dem Erben das Licht seine Erfahrungen nicht vorenthalten, und beilte sich nach dem Haag abzureisen.

Das Logis des armen jungen Mannes bestand aus nur einem einzigen geräumigen Zimmer, nach der Straße zu, in dessen Hintergrund ein Alkoven sich befand. Es ermangelte nicht an einer gewissen Eleganz; ein ziemlich hübscher Schreibtisch, ein Lehnstuhl a la Voltaire, ein kleines in antiker Art skulptirtes Büchergestell, eine kleine Bibliothek und mehrere kleine Kunstgegen-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

für die Zwecke des Handels haben unverkennbar die sehr bedeutenden Aufträge, welche der Industrie von den meisten europäischen Staaten für die Vervollständigung und Verstärkung ihrer Wehrkraft zu Lande und zu Wasser zugesührt worden sind, einen belebenden Einfluß ausgeübt. Die durch die günstige Geschäftslage hervorgerufene bzw. gesteigerte Unternehmungslust hatte, in Verbindung mit dem zunehmenden Wohlstande und dem dadurch bewirkten Ueberflusse an Verwendung suchenden Kapitalien, eine äußerst lebhaftige Gründungstätigkeit zur Folge, wie sie seit den ersten Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege nicht wieder vorgekommen ist, und welche erst in den letzten Monaten in Folge des Anziehens des Zinsfußes eine Abschwächung erfahren hat. Wir scheinen uns auf einem der Höhepunkte — dem dritten seit Anfang des vorigen Jahrhunderts — zu befinden, wie sie in der Wellenbewegung, in welcher der Welthandel fortzuschreiten pflegt, mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehren. Wenn solche Lage stets zur Vorherrschaft bei geschäftlichen Unternehmungen mahnt, so liegen doch auch Anzeichen dafür vor, daß wir es hier mit einer dauernderen Hebung zu thun haben, ähnlich derjenigen, welche in der Mitte dieses Jahrhunderts einsetzte und damals den Zinsfuß für längere Zeit auf einem höheren Stand erhielt. Wie jene Bewegung durch die ausgedehnte Aufbarmachung der Dampfkraft und die Ausbeutung der neu entdeckten Goldfelder in Kalifornien und Australien hervorgerufen wurde, so dürfte für die jetzige der in der intensiven Beteiligung des europäischen Kapitals an der Fortentwicklung überseeischer Länder zu suchen sein. In manchen derselben, welche schon bisher am Welthandel theilgenommen haben, aber in der Weise, daß sie nur ihre Bodenerzeugnisse ausführen und ihren ganzen Bedarf an Fabrikaten vom Auslande deckten, vollzieht sich der Uebergang auf die Stufe der Industrie-staaten; in Südamerika und manchen Theilen Asiens dehnen sich die Eisenbahnen rasch aus und werden Fabriken der verschiedensten Art errichtet, um die heimischen Produkte an Ort und Stelle zu verarbeiten. Die Bewegung nimmt nicht allein die Kapitalien der alten Welt stark in Anspruch, sie bietet auch ihrer Gewerthätigkeit unmittelbar reichliche Beschäftigung und eröffnet zugleich günstige Aussichten für die Zukunft; denn wenn auch manche Fabrikate dann in den bisherigen Abzugsgebieten selbst werden hergestellt werden, so lehrt doch die Erfahrung, daß mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Entwicklung der Waarenverkehr sich stets steigert. Nicht weniger als für diese Anlagen werden große Kapitalien beansprucht durch die auf Erschließung bisher am Welthandel wenig oder garnicht theilhaftiger Länder gerichtete Thätigkeit, welche sich in der Bildung von Bergwerks- und Plantagen-Gesellschaften für die verschiedensten Gegenden, und namentlich in dem von allen Seiten her in Angriff genommenen Vorstöße in das weite Gebiet Innerafrikas zeigt, zu welchem von Süden her die reichen Goldlande in Transvaal einen besonderen Ansporn bieten.

Die Sylvesternacht nahm den gewohnten Verlauf. Nachdem noch vorher in allen Straßen ziemlich stille geherricht hatte, begann es sich, nachdem der letzte Glockenschlag 12 verklungen war, überall zu regen. Das Jahr 1890 wurde mit lautem Jubel begrüßt. In allen Stadttheilen hörte man aus tausendstimmigen Reihen die Begrüßungsworte „Prosit Neujahr“ erschallen. Auch durch Johlen, Schreien, Schürren und Pfeifen machte man den bis dahin gepreßten Herzen Luft. Namentlich herrschte ein arges Treiben im Jungfernstieg, auf dem Gänsemarkt und Valentinskamp.

stände, kompenfirten die sonst mehr als beschiedene Einrichtung des möblirten Zimmers. Das Bemerkenswerthe waren die Familienportraits, die sich längs den Wänden aneinander reiheten, die einen in reichen Rahmen, die anderen und zwar die minder alten, mit einfachen Goldbleisten umgeben. Miniaturgemälde auf Elfenbein und Photographien füllten die Zwischenräume. Der junge Mann hatte augenscheinlich dafür Sorge getragen, die Portraits sämtlicher Mitglieder seiner zahlreichen und edlen Familie so viel als möglich zu sammeln.

Er war mit Schreiben beschäftigt, als sein Freund Verheyst bei ihm anklopfte.

„Ich habe Sie erwartet,“ sagte er zu ihm; „ich wußte wohl, daß Sie auf meinen Allarmruf kommen würden. Jetzt bin ich ruhiger geworden, und wissen Sie wohl, was mich berührt hat?“

Er zeigte ihm ein ganz mit Tinte besetztes Heft.

„Die Bewegung, durch welche meine Lampe beinahe umgeworfen worden wäre, hat mein Tintenfaß nicht verschont. Ich habe dies erst am nächstfolgenden Morgen bemerkt. Es waren hier drei ins Reine geschriebene Artikel, die ich heute abliefern sollte. Verloren, mein Freund, verloren, und ich mußte sie von Neuem abschreiben, um Wort zu halten. Eine schöne Arbeit für einen Millionär, nicht wahr? Ich bin damit fast zu Ende, aber diese Arbeit hat mich

Auch in dieser Sylvesternacht fehlte es an Ausschreitungen, welche sich namentlich durch Huteintreiben kundgaben, nicht; von ernstem Ergeßsen war jedoch amtlich bis gestern Mittag nichts bekannt geworden. — Die Spiegeltheater einer Wirthschaft am Neuensteinweg wurde von Freulern total zertrümmert. — Auf dem Großneumarkt trieb ein Arbeiter einem Zimmergesellen dessen Hut ein, worüber dieser so erbot wurde, daß er den Arbeiter thätlich angriff. Es kam zu einer heftigen Schlägerei zwischen den Beiden, wobei auch Passanten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Erst durch das Einschreiten von Schutzmannern konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. — Die Restaurants und Wirthschaften in allen Stadtgegenden waren überfüllt. Manches Glas wurde auf das Wohl des neuausgebrochenen Jahres getrunken. Erst in der Morgenstunde, als der Tag sich langsam und schwer durch den dichten Nebel Bahn brach, erreichte der Trübel sein Ende. Nur hier und da sah man noch Einzelne schwanken Schritte durch die Straßen laiviren.

Nachdem die Vereinigung Hamburgischer Importeure und Exporteure die Ueberzeugung gewonnen hat, daß alle im Laufe des abgelaufenen Jahres angewendeten Mühen zur Verhinderung der Ueberpreise sich doch als vergeblich erwiesen haben, so ist dieselbe zu dem Entschluß gekommen, mit der am 27. Dezember vollzogenen letzten Preis-Feststellung die Notirung aufzugeben. Es werden daher von Neujahr 1890 ab nur die auf Veranlassung der Handelskammer festgestellten, in Hamburg bezahlten Brutto-Preise als Grundlage für die Abrechnungen vorhanden sein.

Deutsches Reich.

In Angelegenheit der Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. dürfte der „Nat. Ztg.“ zufolge in absehbarer Frist ein neues Ausschreiben einer beschränkten Konkurrenz ergehen, in welcher die in Betracht kommenden Plätze aufgeführt und zur freien Entscheidung der auszufordernden Künstler gestellt werden sollen. Dieses Ausschreiben soll jedoch nicht einen Wettbewerb veranlassen. Vielmehr sollen die aufgeführten Künstler reichlich entschädigt werden, wogegen ihre Arbeiten Eigentum des Reiches würden. Ueber den auszuführenden Plan würden dann die gesellschaftlichen Faktoren entscheiden.

Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, monach beide Häuser des Landtages der Monarchie, Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten zum 15. Januar einberufen werden.

Ferner veröffentlicht dasselbe Blatt eine Verordnung vom 30. Dezember 1889, monach die Paragraphen 18 und 140 des Gesetzes betreffs Invaliditäts- und Alters-Versicherung mit dem Tage dieser Veröffentlichung in Kraft gesetzt werden.

Das Eintreffen des Reichskanzlers wird in Berlin, wie schon gemeldet wurde, zu Ende der ersten Januarwoche erwartet. Fürst Bismarck wird in den weiteren Verlauf der Reichstagsverhandlungen eingreifen, namentlich wohl bei dem Militäretat, dem Sozialistengesetz und, wenn es erforderlich sein sollte, bei dem Etat des auswärtigen Amtes und verschiedenen kolonialen Fragen. Das Befinden des Reichskanzlers ist vortreflich, Fürst Bismarck kehrt recht gekräftigt zu den Geschäften nach Berlin zurück.

Der Präsident der Regierung in Düsseldorf hat unter dem 4. November v. J. für den Bezirk derselben eine Polizeiverordnung, betreffend Verfahren beim Schlichten, erlassen, in welche die durch Verfügung der Ministerien des Kultus

zerstreut; diesen Abend gehöre ich Ihnen ganz und wir können frei sprechen.“

Leopold lebte in der That von seinen Arbeiten für mehrere periodische Zeitschriften und von den Uebersetzungen, die er den Verlegern auf Bestellung lieferte. Obgleich er seine Universitätsstudien nicht hatte beenden können, so mangelte es ihm nicht an Talent und Styl, und seine Feder war geschätzt.

„Sehen Sie hier die Prozesakten und die Abschrift des Testaments, das Inventarium der Mobilien und Immobilien, der Werthpapiere, es ist das für über eine Million, und so viel ich darüber zu urtheilen vermag, sind sämtliche Papiere in Ordnung. Sehen Sie gefälligst dies alles durch, während ich meine Kopie beendeige.“

Der Advokat durchsah die Dokumente, eines nach dem andern, und erklärte nach genauer Prüfung, daß alles in vollkommener Ordnung sei.

„Aber,“ sagte er; „ich finde nirgendwo die fatale Klausel, welche, sowie Sie mir schreiben, von Einfluß auf Ihre Entschlüsse sein könnte.“

„In der That, existirt eine Klausel, es ist nicht einmal eine ausdrückliche Bestimmung darin, aber hier in diesem Briefe, den ich Sie bitte zu lesen und mir Ihre Meinung darüber zu sagen, finden Sie einen Wunsch meiner Großtante. Was mich betrifft, so glaube ich auf die Erbschaft verzichten zu

und des Innern vom 14. Januar v. J. behufs Vermeidung unnötiger Thierquälereien bei der jüdischen Methode des Viehschlachtens (Schlachten) zur allgemeinen Durchführung nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse empfohlenen Bestimmungen aufgenommen und Zuwiderhandlungen dagegen unter Strafe gestellt sind. Die gedachte Verordnung ist durch Erlass der genannten Ministerien den übrigen Regierungen zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden.

Das deutsche Emin Pascha Komitee hat folgenden, aus Mitleide, den 26. November d. J., datirten Brief empfangen:

„Hochverehrter Herr!
Bei meiner Ankunft in Wambiro am Süden des Viktoria-Nyanga habe ich erfahren, daß eine deutsche Expedition ausgerückt worden ist, um meinen Leuten und mir Hilfe zu bringen. Gestatten Sie mir deshalb, Ihnen und Allen, die sich an dieser Unternehmung theilhaftig haben, schon heute — von unterwegs — unser Aller tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Ist es mir gestattet, mein Vaterland wiederzusehen, so wird es mir jedenfalls eine angenehme Pflicht sein, Ihnen persönlich den Ausdruck meiner herzlichsten Erkenntnisse und meinen Dank für Ihre Generosität darzubringen.“

Ich begrüße das große Unternehmen, das unter Ihrer Regide geplant und verwirklicht wurde, als einen Beweis für das lebhafteste Interesse, das man nun auch in Deutschland den afrikanischen Verhältnissen zuwenden beginnt: ein Interesse, von dem ich mir reichen Segen für die Länder verpfehle. Eigene Anschauung hat mich über die hiesige Lage — ich befinde mich auf deutschem Boden — nur Gutes kennen gelernt. Ich kann demnach nur wünschen, daß man auf den gelegten Grundlagen recht rüstig fortbaue, damit ein Bau erhebe, der seinen Weistern Ehre macht. Was ich dazu beitragen kann, soll gewiß mit Freuden geschehen.

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr, den Ausdruck meiner unvergänglichen Dankbarkeit und glauben mich

Ihren tiefverpflichteten

Emin.“

Ueber die Entscheidungsründe, die zu dem Urtheil im Elberfelder Sozialistenprozeß geführt haben, meldet ein Extrablatt der „Elberf. Ztg.“: Das Gericht hat als erwiesen angenommen, daß eine allgemeine, ihre Thätigkeit über ganz Deutschland erstreckende Verbindung einer großen Anzahl von Personen mit der Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat“ zur Verbreitung dieses Blattes und anderer im Verlage des „Sozialdemokrat“ erscheinender, größtentheils verbotener Druckschriften besteht. Weiter wurde die Existenz lokaler Verbindungen in Elberfeld und Varmen angenommen, welche sich außer dem Betriebe dieser verbotenen Druckschriften auch mit der Veranstaltung von Versammlungen, Ausflügen, Beipredung gemeinsamer Angelegenheiten, Sammlung von Geldmitteln, Wahlen von Delegirten zu Parteikonferenzen zc. befaßten. Das Gericht hat nicht die volle Ueberzeugung erlangt, daß eine allgemeine Verbindung in Deutschland besteht, welche von der Reichstagsfraktion geleitet wird, obwohl schwere Verdachtsmomente dafür sprechen. Als erwiesen wurde angenommen, daß das Dasein der ungesetlichen lokalen Verbindungen vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte.

Zu Betreff der Auflösung von Versammlungen theilt der „Reichsanzeiger“ Rechtsgrundsätze mit, welche das Oberverwaltungsgericht kürzlich ausgesprochen hat. Danach rechtfertigt die Strafthat eines einzelnen Redners, also eine beleidigende Aeußerung desselben (Rede des Pastors Tümmel)

müssen, wenn ich diesen Wunsch nicht erfülle.“

„Sollte es denn so schwer sein, denselben gerecht zu werden?“

„Je nachdem. Meine Tante will, daß ich heirathe.“

„Nun! haben Sie denn nicht jetzt die Mittel, Ihre Haushaltung einzurichten?“

„Ohne Zweifel; aber sie beziehet mir gleichzeitig Diejenige, die ich heirathen soll.“

„Hah! das ist allerdings schlimm.“

„Sicherlich, denn sie scheint selbst das Mädchen nicht zu kennen. Es muß die Entelin eines gewissen Generals von Zwenten sein, welcher die ältere Schwester der Großtante geheiratet hat.“

„Sie wohnt bei ihrem Großvater, und es scheint, daß Großtante Roselaer aus Groll gegen diesen in der Art testirt hat wie sie es gethan. Ich erbe das Vermögen, um es der Großnichte anzubieten. Nichts einfacher, wird man sagen; unterstellen Sie jedoch, wenn die Großnichte häßlich wäre, oder buckelig, oder zänkisch oder kokett, so kennen Sie mich doch genug, um zu wissen, daß ich mich beieien würde auf die Erbschaft zu verzichten.“

„Verzichten, das ist schnell gesagt; — schlimmsten Falls könnte man eine Theilung anbieten.“

„Das wäre gerade das, was gegen den formellen Willen der Verstorbenen wäre. Lesen Sie und Sie werden sehen.“

an sich noch nicht die Auflösung, wenn die Fortsetzung solcher Strafthat eines Theilnehmers an der Verammlung durch Maßnahmen gegen die Person des Exzedenten mit Erfolg verhindert werden kann, wobei es selbst nicht ausgeschlossen sein mag, daß sie von denjenigen Befugnissen Gebrauch macht, welche ihr der § 6 des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 12. Februar 1850 eingeräumt hat.“ Erst wenn die Auflösung als das hierzu nöthige Mittel, die „nöthige Anstalt“ im Sinne des § 10 Titel 17 Theil II des Allgemeinen Landrechts sich erweist, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen, dürfe zur Auflösung selbst geschritten werden.

Die Sozialdemokraten Newyorks haben beschlossen, den internationalen Arbeiterkongreß für 1892 nach Newyork einzuberufen; sie glauben, daß in dem genannten Jahr die Weltausstellung dort oder in einer der großen Städte der Union (Washington, Chicago) stattfinden werde. Seitens der deutschen Sozialisten wird man der „Abn. Ztg.“ zufolge diesen Vorschlag der Newyorker Sozialisten annehmen. Auch die dänischen und englischen Sozialisten sind für die Veranstaltung des Kongresses auf amerikanischem Boden.

Berlin, 2. Januar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlass des Kaisers vom 30. Dezember an den Reichskanzler zum bevorstehenden Jahreswechsel: Ich sende Ihnen, lieber Fürst, meine herzlichsten und wärmsten Glückwünsche. Voll innigen Dankes gegen Gott blide ich zurück auf das zu Ende gehende Jahr, in welchem uns beschieden war, nicht nur unserem theuren Vaterlande den äußeren Frieden zu erhalten, sondern auch die Hürde für die Aufrechterhaltung des Friedens zu verstärken. Mit hoher Befriedigung hat es mich auch erfüllt, daß es unter der vertrauensvollen Mitwirkung der Vertretung des Reiches gelungen ist, das Gesetz über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung zu Stande zu bringen und dadurch einen wesentlichen Schritt auf dem Wir besonders am Herzen liegenden Gebiete der Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung vorwärts zu thun. Ich weiß sehr wohl, welch reicher Antheil an diesen Erfolgen Ihrer aufopfernden und schaffensreichen Thätigkeit gebührt und bitte Gott, er möge mir in Meinem schweren, verantwortungsvollen Herrscherberufe Ihren treuen erprobten Rath noch viele Jahre erhalten.

Ausland.

Italien.

Am Nachmittag des Neujahrstages war ein Mann eine Büchse mit brennenden Zündern vor das Portal des königlichen Palastes in Rom, um ein Gendarm drückte die Lunte aus, während der Flüchtende ergriffen wurde. Es war ein 30jähriger früherer Student Vita aus Sicilien, der ein glaubwürdiges Geständniß dahin ablegte, daß er kein Attentat, sondern nur einen Standal beabsichtigte, da die Büchse eine ungefährliche Mischung von Petroleum und Firniß enthalte.

In der Allocution, welche der Papst in dem Konfissorium am Montag hielt, sprach derselbe seine Befriedigung über die Errichtung von katholischen Universitäten in Washington, Ottawa und Freiburg aus. Um so größeren Schmerz verursache ihm Italien, wo, wie jüngst ein im öffentlichen Leben stehender Mann erklärt habe, die Wächter unaufrichtig die Kirche und den Papst zu bekämpfen trachteten. Das Papstthum habe ein Recht auf die weltliche Macht, weil hierauf die Unabhängigkeit und die zur Ausübung der Pflichten nothwendige Freiheit beruhten. Das neue italienische Strafgesetzbuch und das jüngst votirte Gesetz über

Der Advokat las hierauf mit doppelter Aufmerksamkeit das Schreiben, welches ihm Leopold darreichte und das folgendermaßen abgefaßt war:

„Mein theurer Neffe! Ich bin für Sie eine Unbekannte, während Sie für mich kein Unbekannter sind. Ich bin ziemlich gut unterrichtet, über das, was Sie sind und was Sie nicht sind. Dank den vielfachen in unserer Familie vorgekommenen Zwistigkeiten und der Inkonsequenz meiner älteren Schwester mußte ich mein Leben in der Einsamkeit verbringen, in der ich auch sterben werde. Meine nächsten Verwandten sind seit Jahren todt, andere sind in der Welt zerstreut und werden sich kaum erinnern, daß ich ihre Verwandte bin. Niemand bekümmert sich um die alte Tante Roselaer, die, es ist wahr, nie etwas gethan hat, um ihre Erinnerungen aufzufrischen. Ich bin jetzt 75 Jahre alt, und ein Schlaganfall, der mich vor Kurzem traf, deutete mir an, daß es Zeit sei, meine Angelegenheiten zu ordnen, wenn ich nicht wolle, daß Streitigkeiten über meine Hinterlassenschaft entständen und daß diese in die Hände derer fielen, die mir das Leben verbittert haben. Ich will ferner nicht, daß ein Heer von Neffen und Nichten über meine Habe herfallen wie die Raben, und das zerkrümeln, was meine Eltern und ich durch Ordnung, durch Sparsamkeit und gute Leitungen erworben haben. Ich habe daher beschlossen, einen einzigen als Erben einzusetzen, und dieser Einzige sind Sie: erstens

die frommen Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten seien eine Verleumdung der Gerechtigkeit und eine Verletzung der Kirche. Die Priester seien von der Verwaltung der Wohlthätigkeitsanstalten ausgeschlossen worden, während die Frauen dazu zugelassen würden. Man habe gesagt, die Wohlthätigkeit müsse von Laien geleitet werden, weil sie dann besser aufgenommen werde. Die Unglücklichen aber schämten sich, außerhalb der Kirche christliche Wohlthätigkeit in Empfang zu nehmen, weil es außerhalb der Kirche keine wahre Wohlthätigkeit gebe.

Großbritannien.

Ueber eine halbpolitische Sensations-Affaire wird aus London berichtet: Kapitän O'Shea, einer der Hauptzeugen vor der Parnell-Untersuchungs-Kommission und früherer nationalistischer Parlaments-Abgeordneter, hat eine Ehescheidungsklage gegen seine Frau angestrengt, welche des unerlaubten Umganges mit Parnell bezichtigt wird. Das Verhältniß soll vom April 1886 bis jetzt gedauert haben. Parnell leugnet ab, sträfliche Beziehungen mit Frau O'Shea unterhalten zu haben, deren Ehemann, wie Parnell behauptet, von O'Shea im Interesse der „Times“ aufgestachelt worden sei, die Klage einzubringen. Selbst das „Dubliner Freeman's Journal“ behauptet diese Darstellung als weitergeholt. O'Shea widerspricht dem auch auf Entschiedenste der Angabe Parnells. Der Fall erregt in den politischen Kreisen Englands das größte Interesse.

Mannigfaltiges.

Schiffs-Kollision. In der Nacht zum Montag kollidierte im Clyde-Flusse infolge dicken Nebels der Dampfer „Dvington“, von Glasgow nach Hamburg gehend, mit dem von Antwerpen nach Glasgow gehenden Dampfer „Queen Victoria“. Der „Dvington“ ging binnen drei Minuten unter, sechs Personen von der Mannschaft sind ertrunken. Der Dampfer „Queen Victoria“ ist nur leicht beschädigt.

Explosion eines Färberkessels. Ein furchtbarer Knall erschreckte am Freitag, Mittags 2 Uhr, die Bewohner der Deutzerstraße in Mülheim. In einer Färberei war der Kessel geplatzt. Die Gewalt des Druckes war so groß, daß der etwa 10 Zentner schwere Deckel durch das Dach in einen anliegenden Hof flog und sich daselbst tief in die Erde eingrub. Das umherfliegende Gebälk und die losgerissenen Metallstücke haben an den Nachbarhäusern, besonders an den Dächern und Fenstern großen Schaden angerichtet. Der Besitzer der Fabrik befand sich während des Anfalls im Kesselhause und flüchtete sich unter einen Karren. Auf der Straße wurde ein Fuhrmann, der Stroh ablad, von einer Schraube am Bein verletzt, zwei Arbeiter erlitten Verletzungen am Kopf und am Arm. Ein Fuhrmann und sein Pferd, die gerade an der Unfallstelle vorbeikamen, wurden durch die umherfliegende Farbe roth gefärbt. Die Ursache des Unglücks, sowie die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt.

Theaterbrand. Am Neujahrstage um 10 Uhr Abends brach in dem Theater zu Zürich Feuer aus, welches das ganze Gebäude zerstörte. Großes Unglück wurde durch die Geistesgegenwart des Regisseurs verhindert, der dem Publikum, nachdem das Feuer ausgebrochen war, erklärte, die Vorstellung könne wegen Erkrankung eines Schauspielers nicht zu Ende geführt werden. Der Zuschauerraum leerte sich ruhig, während in den Nebenräumen bereits die Flammen hoch emporflügelten.

Schloßbrand. Brüssel, 1. Januar. Im königl. Schloße zu Laeken brach heute Nachmittag 2 1/2 Uhr Feuer aus; sämtliche Kunstsammlungen sind zerstört, Prinzessin Clementine wurde nur mit Mühe gerettet. Die anfänglich verbreitete Nachricht, die Erzieherin der Prinzessin sei in den Flammen umgekommen, hat sich nicht bewahrheitet. Das Königs-paar befand sich zur Zeit des Brandes zum Neujahrsempfang in Brüssel. Das Feuer soll durch eine fehlerhafte Heizanlage entstanden sein. Das Schloß ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, die Gemälde, Gobeline, Stickereien, die Bibliothek und reiche Sammlungen sind vernichtet.

Kirchenbrand. Aachen, 2. Januar. Der Thurm

man auf Fußtouren zu sprechen. Dabei behauptete nun der Badehalter S. dem Kaufmann G. gegenüber, daß dieser, ein etwa 220 Pfund schwerer, forpulerter und stark an Rheumatismus leidender Mann nicht im Stande wäre, nach Leipzig zu Fuß zu wandern. G. behauptete das Gegenteil, es kam zur Wette, und der Badehalter setzte 3000 Mark, falls G. die Fußtour von Kassel nach Leipzig ausführe. Ein bestimmter Termin, bis zu welchem die Fußwanderung beendet sein muß, wurde nicht festgelegt, sondern nur der Nachweis verlangt, daß G. die Reise völlig auf Schusters Rappen ausgeführt. Kaufmann G. ging wider Erwarten auf die Wette ein und trat an demselben Abend, wo die Wette Thatsache geworden, seinen Marsch an, um zunächst in Bettenhausen Quartier zu nehmen. Den zweiten Tag gelangte er bis Hessa, wo übernachtet wurde, und am andern Morgen ging die Reise weiter. An demselben Tage wurde er aber von drei Kasseler Herren in Großamroda eingeholt und die Wette gegen eine Abfindungssumme von 1000 Mark rückgängig gemacht.

Explosion eines Färberkessels. Ein furchtbarer Knall erschreckte am Freitag, Mittags 2 Uhr, die Bewohner der Deutzerstraße in Mülheim. In einer Färberei war der Kessel geplatzt. Die Gewalt des Druckes war so groß, daß der etwa 10 Zentner schwere Deckel durch das Dach in einen anliegenden Hof flog und sich daselbst tief in die Erde eingrub. Das umherfliegende Gebälk und die losgerissenen Metallstücke haben an den Nachbarhäusern, besonders an den Dächern und Fenstern großen Schaden angerichtet. Der Besitzer der Fabrik befand sich während des Anfalls im Kesselhause und flüchtete sich unter einen Karren. Auf der Straße wurde ein Fuhrmann, der Stroh ablad, von einer Schraube am Bein verletzt, zwei Arbeiter erlitten Verletzungen am Kopf und am Arm. Ein Fuhrmann und sein Pferd, die gerade an der Unfallstelle vorbeikamen, wurden durch die umherfliegende Farbe roth gefärbt. Die Ursache des Unglücks, sowie die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt.

Theaterbrand. Am Neujahrstage um 10 Uhr Abends brach in dem Theater zu Zürich Feuer aus, welches das ganze Gebäude zerstörte. Großes Unglück wurde durch die Geistesgegenwart des Regisseurs verhindert, der dem Publikum, nachdem das Feuer ausgebrochen war, erklärte, die Vorstellung könne wegen Erkrankung eines Schauspielers nicht zu Ende geführt werden. Der Zuschauerraum leerte sich ruhig, während in den Nebenräumen bereits die Flammen hoch emporflügelten.

Schloßbrand. Brüssel, 1. Januar. Im königl. Schloße zu Laeken brach heute Nachmittag 2 1/2 Uhr Feuer aus; sämtliche Kunstsammlungen sind zerstört, Prinzessin Clementine wurde nur mit Mühe gerettet. Die anfänglich verbreitete Nachricht, die Erzieherin der Prinzessin sei in den Flammen umgekommen, hat sich nicht bewahrheitet. Das Königs-paar befand sich zur Zeit des Brandes zum Neujahrsempfang in Brüssel. Das Feuer soll durch eine fehlerhafte Heizanlage entstanden sein. Das Schloß ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, die Gemälde, Gobeline, Stickereien, die Bibliothek und reiche Sammlungen sind vernichtet.

Kirchenbrand. Aachen, 2. Januar. Der Thurm

der Michaeliskirche brennt, die Kirche ist sehr gefährdet. Die Kölner und Düsseldorf'ser Feuerwehren sind zu Hilfe gerufen.

Von einer seltsamen Art, Kranke zu behandeln, berichtet aus alten Zeiten der Doktor Guarvontus, der im Jahre 1610 ein Buch über die Thorheiten der Menschen herausgab. Es kam nämlich, so erzählt er, ein fahrender Geselle in ein Städtlein, dem von der Stadtdröigkeit auf sein spärliches Anhalten und Verhören alle Kranken im Spital, deren eine große Menge war, übergeben wurden, damit er sie gegen wohlverabredeten Lohn allesamt gesund mache. Der neue Arzt begab sich zu seinen Kranken und setzte sich zu Jedem, um mit ihm über das Gebreiß zu reden, den Puls zu fühlen und guten Rath einzusprechen. „Sei nur getroßt,“ flüsterte er jedem Kranken zu, „es steht noch nicht schlimm um Deine Sache, denn Du sollst wissen, daß morgen der Schwächste unter Euch wird zu Pulver gebrannt, womit den andern kann geholfen werden. Du aber bist stark genug, Dein Bett zu verlassen, wenn morgen um die Mittagstunde die Dörigkeit kommt, damit sie den Schwächsten sehe.“ Diese Worte sagte der Schwelm jedem Kranken besonders und gebot ihm unerbürdliches Schweigen. Als nun am andern Tage die Stadtdröigkeit in das Spital trat, um zu sehen, ob der Brahlhans von Doktor die Kranken schon gesund gemacht habe, wie er versprochen, da sprangen sie alle in einem Nu von ihren Betten auf, die sich sonst im Siechtum nicht rühren konnten und stöhnten davon, weil keiner wollte der Schwächste sein und zu Pulver gebrannt werden, den anderen Siegen zum Heil. Da hierauf der Arzt großes Lob und seine Besoldung empfing, ist er eiligst davon gestoben. Die aber, welche so jäh gesund worden waren, wurden durch den Schrecken und die ausgestandene Angst nur noch kränker denn zuvor. Der Schelmendoktor war aber nicht mehr zu erwischen, sondern besuchte andere Städte, das selbige Stück aus Neue auszuführen. Es weiß aber Niemand, ob es ihm ein andermal gelungen ist, ungelegnet davonzukommen.

Kindermord. In der Familie des Landgerichts-raths K. ist sonst in jedem Jahre während der Bescherung der Weihnachtsmann erschienen. In diesem Jahre aber hat der Hausvater das Nichterscheinen desselben angeordnet, da „die Jungens“ nun doch schon zu groß seien. Als nun am heiligen Abend die Bescherung stattgefunden und der Weihnachtsmann durchaus nicht kommen wollte, bemächtigte sich der beiden Knaben, welche im Alter von 7 und 6 Jahren stehen, eine Unruhe, die von Minute zu Minute stieg. Endlich hielt der Jüngere es nicht mehr aus. „Papa,“ rief er, „kommt denn heute der Weihnachtsmann nicht? Ich habe so einen schönen Glanzwunsch gelernt.“ „Der wird wohl heute nicht kommen,“ versetzte der Vater lächelnd. „Ja, aber warum nicht?“ Als der Vater, um eine Antwort verlegen, schwieg, meldete sich plötzlich der Ältere mit den Worten: „Ich weiß schon, er wird wahrscheinlich die Infolenza haben.“ — Der kleine Fritz hat vom Weihnachtsmann u. A. einen aus Holz geschnitzten Efel bekommen, welcher an der Krippe steht und nicht. Am dritten Tage hat unfer junger Freund es glücklich soweit gebracht, daß der Efel streift und nicht mehr nicken will. Theilnahmsvoll berichtet Frizchen der Mutter: „Ach, Mama, der arme Efel leidet an der Grippe.“

Der Hund als Lebensretter. Das „Nigaer Tageblatt“ erzählt aus Niga, den 18. Dezember: Eine Dame war auf einige Tage verreist, und das Dienstmädchen, dem die beiden 8 und 9 Jahre alten Kinder anvertraut waren, wollte die Abwesenheit ihrer Herrin benutzen, um sich etwas zu amüsiren. Sie hatte einige Freunde zum Sonntag Abend ein-

geladen; vor Anknst derselben legte sie die Kinder schlafen. Da dieselben sich fürchteten, im Dunkeln allein zu bleiben, ließ sie ein brennendes Licht auf dem Nachtschischen und entfernte sich. Die Küche, wo das Mädchen mit ihren Freunden sich aufhielt, war durch mehrere Räume von dem Schlafzimmer der Kinder getrennt. Ungefähr um Mitternacht ließ sich ein klägliches Geheul vernehmen; die zu Aberglauben geneigte Küchengesellschaft hielt es anfangs für einen Spuk, bis plötzlich das nachlässige Dienstmädchen, von einer furchtbaren Ahnung erfaßt, mit lautem Geschrei, gefolgt von ihren Freunden, in die Zimmer ihrer Herrin eilte. Hinter der festgeklinkten Thür des Zimmers, in welchem die Kinder schliefen, kratzte und heulte der Hund. Als man die Thür öffnete, stand der Tisch, auf welchem das Mädchen das brennende Licht gelassen, in Flammen, während die Kinder noch in festem Schlafe lagen. Es gelang, das Feuer mit einigen Decken zu ersticken.

Ein ansehnliches ärztliches Honorar hat der Zufall einem jungen Praktiker in Warschau in die Hand gespielt. Ein Patient war nach glücklich beendeter Kur nicht in der Lage, seinen Arzt zu bezahlen und handigte deshalb demselben statt baaren Geldes ein Lotterielos ein. Fortuna gefiel es, auf das letztere den hübschen Gewinn von 15 000 Rubel fallen zu lassen. Nach dem Bekanntwerden dieser Thatsache meldete sich nun aber der frühere Patient mit der Behauptung, daß er das Loos nur in Pfand gegeben habe; da der Arzt behauptet, daß das Loos thatsächlich in Zahlungsfakt gegeben worden sei, so dürfte sich hieraus noch eine interessante Gerichtsverhandlung entspinnen.

Von zarter Hand gelenkt. Unter der Regierung Ludwig XIV. kam in Paris die Sitte auf, daß Damen die Gefährte selbst lenkten. Da sie sich inbezug sehr häufig in der Kunst des Fahrens hochst unerfahren zeigten, waren Anfälle aller Art, durch schöne Wagenlenkerinnen hervorgerufen, nicht selten. Als sich diese Vorfälle in bedenkllicher Weise mehrien, machte Ludwig die Sache zum Gegenstande einer Berathung mit seinem Minister. Ohne Weiteres den Damen das Wagenlenken zu verbieten, erschien Ludwig doch zu streng. Da sagte der Minister plötzlich: „Majestät, lassen Sie mir freie Hand, und Sie werden sehen, daß die Sache aufgehört!“ Der König willigte gern ein. Am andern Tage erschien im Amtsblatt nachfolgende Bekanntmachung: „Zur Verhütung von Unfällen bitte ich die Familienhäupter, in Zukunft die Lenkung von Gefährten nur Töchtern und Gemahlinnen von Erfahrung gestatten zu wollen, welche das dreißigste Lebensjahr erreicht oder überschritten haben. Ludwig.“ Der Erfolg war durchschlagend; schon vom folgenden Tage an sah man aus leicht verständlichen Gründen keine einzige Dame mehr auf dem Rutschhof.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefle in Ahrensburg.

3 Farbige Seidenstoffe von 95 Pfg. bis 12.55 p. Met. — glatt gestreift, karriert u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Mutter umgebend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

weil Ihre Großmutter mütterlicherseits diejenige meiner Schwester war, die mir am wenigsten Leides zugefügt. Sie heirathete einen Mann ihres Ranges in guter Stellung und mit Einwilligung ihrer Eltern, und es ist nicht ihre Schuld, daß ihr Mann in dieser schrecklichen belgischen Revolution das Leben verlor, sieben Töchter hinterlassend, wovon eine Ihre Mutter ward, die aber eben so wenig wie alle übrigen nach Tante Sophie fragte. Zu ihrer Entschuldigung muß ich jedoch sagen, daß zur Zeit ihrer Rückkehr nach Holland, die fatalen Zerwürfnisse in unserer Familie, wovon ich oben sprach, mich bereits den Entschluß hatten fassen lassen, mit der ganzen Familie zu brechen. Meine zweite Ursache ist die, daß ich sowohl von Ihrem Charakter, als auch von Ihrer Unabhängigkeit die beste Meinung hege. Die Erkundigungen, die ich über Sie eingezogen habe, sind der Art, daß ich Sie für denjenigen halte, der am geeignetsten ist, einen von mir lang gehegten Wunsch zu realisiren und den ich Sie inständig bitte zu erfüllen, wenn es Ihnen möglich ist, das heißt, daß Sie die Enkelin meiner älteren Schwester heirathen, die einzige ihrer Enkelinen, die noch am Leben ist, und daß Sie dem jungen Mädchen auf diese Weise den Theil der Erbschaft zufließen lassen, den ich ihr in diesem Augenblick entziehen muß. Ich wollte dies junge Mädchen zu mir nehmen, als sie noch ganz klein war, um ihr eine gute Erziehung zu geben, und sie der Wacht-

stubenatmosphäre zu entziehen, in welcher sie aufgewachsen ist; sie wurde mir aber verweigert und ihr Großvater, der General van Zwenfen, hat das zukünftige Vermögen seiner Enkelin dadurch verzerrt, daß er mir die verlangte Gemüthung versagte. Zudem ich über diese Angelegenheit nachdachte, wollte ich dies Kind nicht für die Fehler seiner Großeltern bestrafen. Ich wünsche vielmehr, daß sie nach meinem Tode erfahre, daß Tante Sophie lange nicht so böse war, als man sie ihr geschildert, und daß sie daran gedacht hat, auch ihr Glück zu begründen. Wollte ich ihr einen Theil meines Vermögens direkt zukommen lassen, so hieße dies, es ihrem Großvater geben, der es sicherlich eben so vergeuden würde, wie er es mit dem Vermögen meiner Schwester gethan hat. Darum mein lieber Neffe wollte ich Sie zum alleinigen Besitzer meines Vermögens machen. Sie sind ein junger Mann von Charakter und guten Grundsätzen, und Sie werden einen Fehler gut machen, den zu begenhe ich mich gezwungen sehe. Vielleicht werden sich da Schwierigkeiten erheben, wo man am meisten Ursache hätte, diese Anordnung zu acceptiren: Dann wollen Sie nur im aller äussersten Falle nachgeben. Wenn jedoch von Ihrer Seite Hindernisse stattfinden sollten, wenn Sie die Annahmung ihrer alten Tante, Ihnen eine Frau anzuerlegen, eine Frau, die Ihnen vielleicht nicht gefallen könnte, unerträglich finden, so enthebe ich Sie von vornherein dieser Ver-

pflichtung. Sollte dies der Fall sein, so kennt der Notar van Beck in Utrecht meinen Willen, und bitte ich Sie, sich dann dem zu fügen, wenn Sie nicht auf meine ganze Hinterlassenschaft verzichten wollen. Ich erwarte jedoch Besseres von Ihrem gesunden Urtheil, und ich zähle auf Ihr gutes Herz, das sich für ein junges Mädchen interessieren wird, das bereits durch die Bosheit seiner Verwandten die Vortheile eingebüßt hat, welche ihre Geburt ihr zu garantiren schien und die ihr gar zu gerne zugesichert würden durch ihre Großtante und die Ihrige Sophie Hofelaer de Werwe.

P. S. Wenn ich nur einfach de Werwe und nicht Baronin de Werwe unterschreibe, so trägt allein der General die Schuld daran; sein Eigensinn wird ihr aber theuer zu stehen kommen.

„Hier haben wir einen richtigen Damenbrief,“ sagte der Advokat, nachdem er mit Lesen fertig war, „der Schwerpunkt liegt in der Nachschrift.“

„Konnte sie mir nicht einige dreißigtausend Gulden ohne Bedingungen vermachen!“ sprach Leopold seufzend; „dann wäre ich jetzt aus aller Verlegenheit.“

„Ohne Zweifel, aber man hat nicht umsonst, die alte Dame hat Sie als Vollstrecker ihrer Nachsicht erwählt und Sie müssen sich schon dazu bequemen.“

„Ich glaube jedoch nicht —“

„Ich glaube sicherlich, daß sie auf ihrem Todesbett sich in dem Gedanken gefal-

hat, daß sie Jemanden zurücklasse, der sie für ihre erlittene Vereinträchtigung räche.“

„Schon gut; indessen, wenn Sie geglaubt hat, daß ich mich um schnödes Geld so herabwürdigen würde, das Werkzeug ihres Ubelwollens zu werden, so hat sie sich sehr getäuscht.“

„Einen Augenblick. Sie wissen ja bis jetzt überhaupt noch nicht, Wer hindert Sie wenigstens zu sehen? Sie verbinden sich dadurch zu Nichts. Wer sagt Ihnen, daß das junge Mädchen nicht werth sei von Ihnen gesucht zu werden; und haben Sie im Uebrigen das Recht, sie ohne weiteres der Vortheile zu berauben, welche ihr zuzuwenden die alte Tante die Absicht, wenigstens den Wunsch hegt.“

Leopold sann einige Augenblicke nach.

„Sie haben Recht, Willem,“ sagte er; „ich bin zu rasch mit meinen Entschlüssen. Zu Gedanken war ich schon entschlossen, auf die Erbschaft zu verzichten, wegen jener von der Tante erdachten Klausel. Sie werden sich überzeugen, daß ich mein Wäglichtes thun werde, das mir Angebotene mit allen anhängenden Vortheilen und Lasten anzunehmen; es ist dies nichts desto weniger eine Verantwortlichkeit, die ich mir auflade.“ (Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

43

Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat Dezember. Geboren. Am 7. Sohn dem Halbfuhrer J. F. Schwieder in Vorburg. 10. Sohn dem Fuhrer W. C. H. Offen in Bargteheide. 10. Tochter dem Schaffer H. F. C. Euse in Bargteheide. 17. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Delingsdorf. 17. Tochter dem Schmiedemeister C. A. A. Bastian in Bargteheide. 18. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Bargteheide. 19. Tochter dem Arbeiter J. C. H. Eggers in Fischbel. 20. Tochter dem Musikus H. Ch. Krohn in Bargteheide.

Verheiratet. Am 10. Dienstknecht J. D. Stoffers in Bargteheide mit A. C. D. Ruge in Bargteheide. 10. Schneidergeselle J. F. Stoffers in Bargteheide mit M. M. D. Höpner in Vorburg. 13. Zimmergeselle H. Ch. Krebs in Elmendorf mit M. M. D. Wienden in Delingsdorf. 20. Schmiedegeselle J. H. Ch. Hammer in Gräberkathe, Gemeinde Bargfeld, mit E. D. Schacht in Bargteheide.

Am 1. Arbeiter Ch. F. W. Saaten in Vorburg, 65 Jahre. 8. Minna E. Behnd in Sattelfelde, Gemeinde Vorburg, 7 Jahre. 27. Rentmeister J. H. Bud in Delingsdorf, 75 Jahre. 29. Arbeiter H. F. C. Bud in Krembittel, 68 Jahre.

Anzeigen.

Statut

für die Bildung des Amtsausschusses des Amtsbezirks Ahrensburg.

Auf Grund des § 38 der Kreisordnung vom 26. Mai 1888 wird nach Anhörung der Beteiligten auf den Vorschlag des Kreisamtsausschusses nachstehendes Statut erlassen.

§ 1.

Der Amtsausschuss des Amtsbezirks Ahrensburg besteht aus:

- 1. dem Amtsvorsteher als Vorsitzenden,
2. 12 Mitgliedern, und zwar:
a. 4 Vertretern der Gemeinde Ahrensburg,
b. je 1 Vertreter der Gemeinden Ahrensfelde, Blüningstedt, Veimoor, Kremerberg, Weilsdorf, Timmerhorn, Wulfsdorf,
c. 1 Vertreter des Amtsbezirks Ahrensburg, welcher 3 Stimmen führt.

§ 2.

- a. Die Vertretung der Gemeinde Ahrensburg erfolgt durch den Gemeindevorsteher, dessen Stellvertreter, und zwei stimmberechtigte Gemeindeglieder, welche letztere von der Gemeindeversammlung bzw. Vertretung auf die Dauer von 6 Jahren gewählt werden. Der Ausscheidende bleibt bis Eintritt des neu gewählten in Thätigkeit. Der Auftrag erlischt, wenn die Bedingungen der Wählbarkeit nicht mehr vorhanden sind.
b. Die Vertretung jeder der 7 Gemeinden: Ahrensfelde, Blüningstedt, Veimoor, Kremerberg, Weilsdorf, Timmerhorn und Wulfsdorf erfolgt durch den Gemeindevorsteher.
c. Der Amtsbezirk Ahrensburg wird durch den Ortsvorsteher vertreten.

Der Kreistag des Kreises Stormarn.

gez. v. Bülow, gez. Rauch, gez. G. Gumpel, gez. Schwaradt.

Vorstehende Abschrift wird den Herren Gemeindevorstehern zur Kenntnisaufnahme und weiteren Bekanntmachung in den Gemeindebezirken mitgeteilt.

Der Amtsvorsteher.

J. V.: Ahrens.

Dieses Statut für die Bildung des Amtsausschusses des Amtsbezirks Ahrensburg wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

Der Gemeinde-Vorstand.

Ch. Schmidt.

Formulare

zur Ermittlung über die Leistung der Staatsbeiträge zur Lehrerbeförderung

nach Vorschrift der Königl. Regierung, sind vorrätzig in

E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Holz-Verkauf in Groß-Hansdorf.

Am Dienstag, den 7. Januar 1890, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Groß-Hansdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirtschaft des Herrn Baape statt finden und um 10 1/2 Uhr Vormittags beginnen.

- In geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht:
42 Haufen Eichenstangen,
47 Nm. Buchenholz,
215 Haufen Buchen-, Fichten- und Weichholzstangen,
69 Haufen Buchen-, Weichholz- und Nadelholzstang.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird denselben auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des Secretariats der Finanz-Deputation in Hamburg, wie auch bei dem Förster Leopoldt in Volksdorf und in Groß-Hansdorf am Verkaufsort ausgegeben.

Hamburg, d. 21. December 1889. Die Finanz-Deputation.

Landverkauf.

Die dem Fuhrer Kobrock in Meisdorf gehörigen, in Großensee belegenen Ländereien, ca. 40 Tonnen, sollen freihändig verkauft werden. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich durch diesen Verkauf eine günstige Gelegenheit für Schäferei bietet.

Reflektanten wollen sich an den Unterzeichneten wenden. Ahrensburg.

C. Reiche.

Atelier künstl. Zähne.

Blombiren, zc. Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mittelst

Schlafgas.

Hans de Grahl, Hamburg, Elbeck, Wandsbeker Chaussee 299

Ecke der Rüdertstraße. 10 Minuten vom Wandsbeker Bahnhof. Sprechstunden v. 8-1 u. 3-7 Uhr.

Sunlight-Seife

Die in kurzer Zeit beliebt gewordene und eigentümlich in feinem Hausstand fehlende Sunlight-Seife ist zu haben bei Aug. Prahl, Feuer sämmtliche Medizinalseifen, sowie alle Waschseifen in bekannter Güte

empfiehlt die Drogenhandlung von Aug. Prahl, Ahrensburg, im Hause des Herrn Peemöller.

Beste Bezugsquelle. Das große Bettfedern-Haus

von B. BEN JAMIN in Altona a. d. Elbe versendet zollfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue gereinigte Bettfedern für nur 60 Pfd. pr. Pfd. vorzüglich gute Sorte 1,25 M. prima Halbdaunen 1,60 u. 2. " prima Ganzdaunen nur 2,50 " Bei Abnahme von 50 Pfd. 50% Rabatt. Verpackung wird billigt berechnet. Gute, reelle und prompte Bedienung wird zugesichert und tausche ich Nichtgefallendes um.

Malzextract

Malzextract-Gesundheitsbier

Malzextract-Bonbon

empfiehlt Ahrensburg. Johs. Spiering.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt: Giftfreie Farben in allen Nuancen

zum Färben von: Seide, Wolle, Halbwolle, Leinen u. s. w.

Farben zum Ausbügeln verbläuter Möbel- und Kleiderstoffe.

Von 5 Loosen gewinnen 2.

181. Kgl. Preuss. Classen-Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung 14. Januar bis 1. Februar 1890

1. Haupttreffer 600000 Mark

Hierzu offerire: Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe 1/1 240 M., 1/2 120 M., 1/4 60 M., ferner Depot- resp. Antheil-Loose 1/1 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., 1/8 27 1/2 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 M., 1/32 7 M., 1/40 6 M., 1/64 3 1/2 M.

Porto und Liste 60 Pf. (Ausland 2 M.)

Da der Loose-Vorrath knapp, bitte Bestellungen bald zu machen. Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen.

August Fuhse Bank-Geschäft, Berlin W. Friedrichstrasse 79 im Faberhause.

Metzer Dombau-Geldlotterie. 6261 Geldgewinne. Loose à 3 Mark inkl. Reichs-stempel sind zu beziehen durch 10 Loose für 30 Mark, (Porto u. Liste 20 Pf. extra.) Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mk. u. s. w. F. A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt Actien Gesellschaft Express Postdampfschiffahrt Hamburg - New York Southampton anlaufend Oceanfahrt ca. 7 Tage. Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen Havre-New York, Hamburg-Westindien, Stettin-New York, Hamburg-Havana, Hamburg-Baltimore, Hamburg-Mexico. Nähere Auskunft erteilt: (N. 769) H. F. Klörin in Ahrensburg.

Preuss. Lotterie-Loose. zur Hauptziehung 181. Pr. Lotterie (Ziehung vom 14. Januar bis 1. Februar 1890 mit 65,000 Gewinnern, Hauptgewinn 600,000 Mk. baar) verfenbet gegen Baar: Originale: 1/1 240, 1/2 120, 1/4 60, 1/8 30 Mt., ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: 1/8 26, 1/16 13, 1/32 6,50, 1/64 3,25 Mt., ferner Marienburger Geld- und Mezer Dombau-Geldlotterieloose a 3,50 Mark inclusive Liste. Carl Hahn, Lotteriegeschäft, Berlin S.W. Reuenburger Straße 25. (gegr. 1868).

Caffee in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, zu billigsten Preisen. Caffee-mehl in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg. Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Wiener Caffee-Surrogat Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Am einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser. Thilo & von Döhren, Wandsbeck. Packete 100 Gramm 10 s, 200 Gramm 20 s, verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Pudding-Pulver von Gebr. Stollwerck, Köln, mit Vanille-, Mandel-, Citron-, Himbeer-, Orange- & Chocolate-Geschmack, sind sehr empfehlenswerth zur schnellen Anfertigung von wohlgeschmeckenden kalten und warmen Puddings, Torten und Aufläufen. Vorrätzig in Schachteln mit sechs verschiedenen Pulvern zu Mk. 1,20 oder einzeln zu 20 Pf. in allen besseren Colonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäften. Jeder Schachtel liegt ein Receptenbüchlein für 50 verschiedene Puddings, Kuchen etc. bei.

Gesucht event. sofort ein Mädchen für Hausarbeit. C. O. Wolfram, Bierbrauerei Ahrensburg.

Feinster ungarischer Tafelhonig 5 Kilo Mk. 6.- franco. Anton Thor, Werschetz (Ungarn)

Westfäl. & engl. Steinkohlen, Braunkohlen, Coke, Schmiede- & Fabrik-Kohlen empfiehlt C. Pahl, Ahrensburg.

Kalender für 1890. Dr. Meyns Landwirthschaftl. Taschenbuch a 1 M. 80 s, Notizkalender a 1 M., hochelegante Abreißkalender à 50 s. vorrätzig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg. Satruper Viehwaschpulver. Bekannt u. geschätzt und bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend. Zu haben in der Apotheke in Ahrensburg und in Sülfeld.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 30. Dezember. Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für hollsteinische Minder auf 20-21 Thlr. für Mittelwaare auf 18-19 Thlr. und für geringere Waare auf 16-17 Thlr. pr. 100 Pfd. für hollsteinische Markschammel auf 55-65 Pfd., für mecklenburger auf 45-50 Pfd. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfd. pr. Pfd. Am Markt fanden 1460 Minder und 2350 Schafvieh, von denen bezw. — und — Stück unverkauft blieben. — In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel still für das Plaggeschaff. Bezahlt wurden für Sengschweine Mt. — bis —, beste fettschwere zum Versand Mt. 60-61, Mittelwaare —, Sauen Mt. 54-58 pr. 100 Pfd. und Ferkel Mt. 59-61 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 13. bis incl. d. 29. d. Mt. 5000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt — keine russische Pferde, nach dem Süden 300 Minder und 500 Schweine. Der Kälberhandel ziemlich gut. Am Markt fanden 1500 Stück. Rest blieben 25 Stück. Preise von 50 bis 80 Pf. pro Pfd.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: Januar, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 2. 9. 11. 13. and 3. 9. 11. 13.